

GRUSSWORT
10 JAHRE EWE STIFTUNG



4 5 **Prof. Dr. Johanna Wanka**
Landesministerin für Wissenschaft
und Kultur Niedersachsen

Energie und Kommunikation sind die zentralen Felder, auf denen sich das Unternehmen EWE bewegt. Nachhaltigkeit, Regionalität, Zukunftsfähigkeit und Leistungsbereitschaft ist sein Credo. Dass diese Prinzipien auch für die im Jahre 2002 gegründete EWE Stiftung gelten, liegt nicht nur nahe, sondern ist tatsächlich auch programmatisch. Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung oder Kunst und Kultur bedürfen eines kreativen Potenzials und einer gelungenen Kommunikation – bereits in der Konzeption wie auch in der Umsetzung. Und bürgerschaftliches Engagement, sei es im sozialen, wissenschaftlichen oder kulturellen Kontext, ist ein unverzichtbares Kraftfeld, ohne das unsere Gesellschaft nicht funktionieren kann. Dies zu fördern hat sich die EWE Stiftung auf die Fahnen geschrieben.

4 5

Im nördlichen Niedersachsen – und auch in den anderen norddeutschen Regionen, denen sich die EWE Stiftung verbunden fühlt – konnten dank dieser Förderprämissen wunderbare Projekte umgesetzt werden, so zum Beispiel Projekte des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven, die interdisziplinär die Bereiche Kultur und Forschung vereinigen, etwa »Die Römer in Bentumersiel«. Dort wurden römische Militaria gefunden, wie sie sonst nur noch von Kalkriese, Hannoversch-Münden und jüngst vom Harzhorn bekannt sind.

Unter dem Blickwinkel aktueller niedersächsischer Kulturpolitik, mit dem Fokus auf die Themen Demografischer Wandel und Integration, erscheint das Kulturprojekt »Die Heimat in der Fremde/tohuus in de Frömde« der Ländlichen Akademie Krummhörn aus dem Jahr 2010 geradezu beispielhaft. Rund 70 Jugendliche und Erwachsene haben dabei mit unterschiedlichen künstlerischen Methoden und Perspektiven erforscht, was es bedeutet, den Ort seiner Herkunft zu verlassen und in einer völlig unbekanntem Umgebung, einer anderen Kultur, der fremden Sprache noch nicht mächtig, wieder Fuß zu fassen. Sie haben damit über 3.500 Menschen – Autochthone und Migranten – in Ostfriesland erreicht, eine Region, in der vor knapp 100 Jahren viele Menschen der ökonomischen Not gehorchend aufbrachen, um in der Ferne der Neuen Welt ihr Glück zu suchen.

Im übertragenen Sinne Glück zu stiften und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen für so zentrale Themen wie Kultur, Bildung und Forschung ist der EWE Stiftung mit der Förderung von rund 2.000 Projekten hervorragend gelungen. Stiftungen können flexibel und viel direkter auf neue Erfordernisse reagieren, sie sind damit für die öffentliche Hand wertvolle Partner. Ich gratuliere der EWE Stiftung zu zehn Jahren engagierter Arbeit und wünsche ihr – und damit den in Aussicht stehenden Vorhaben – auch in Zukunft viel Erfolg!

GRUSSWORT
10 JAHRE EWE STIFTUNG



6

7

Prof. Dr. Hans Fleisch

Generalsekretär

Bundesverband Deutscher Stiftungen

Die Gründung der EWE Stiftung vor zehn Jahren war ein tätiges Bekenntnis zu der Einsicht: Für die Bewältigung der Herausforderungen unseres demokratischen Gemeinwesens sind private Verantwortungsübernahme für das Gemeinwohl – auch der Wirtschaft – und die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements notwendig und zugleich lohnend. Diese Erkenntnis hat sich nach Phasen einer gewissen Gläubigkeit in die vermeintliche Allkompetenz des Staates mittlerweile landesweit herumgesprochen.

Unsere Zeit ist heute geprägt von der Wiederbesinnung auf die Potenziale der verantwortungsbereiten Bürgergesellschaft. Damit diese Potenziale sich entfalten können, braucht es unterstützende Ressourcen. Dabei geht es vor allem um überschaubare Projekte dort, wo der Schwerpunkt des bürgerschaftlichen Engagements liegt: in der Nachbarschaft, vor Ort. Gerade die kleineren Initiativen haben es aber oft besonders schwer, an Förderungen heranzukommen. Denn sie können sich weder professionelle Fundraiser leisten, noch sind sie groß genug für komplizierte staatliche Programme oder überregionales Sponsoring. Die vielen kleinen Pflänzchen der bürgerschaftlichen Mitgestaltung, die unser Land und unser (Zusammen-)Leben verschönern und voranbringen, brauchen einfühlsame »Tröpfchenbewässerung«.

Genau bei dieser Form der »Energieversorgung« liegt ein Schwerpunkt der EWE Stiftung. Und das verlässlich seit zehn Jahren – und eben als Stiftung, und das heißt: auch künftig nachhaltig. Die zehnjährige Geschichte ihrer vielfältigen Hebelwirkung ist beeindruckend. Die EWE Stiftung ist auch beispielgebend für die Art und Weise ihres Wirkens: Sie ist fokussiert auf inhaltliche Schwerpunkte, zugleich aber offen für neue Ideen; der Zugang zu ihrer Unterstützung ist niedrigschwellig; es gibt keine langen Wartezeiten zwischen Antrag und Entscheidung; sie arbeitet wohl organisiert und zugleich unbürokratisch. Das gilt auch für die »Investitionen« der EWE Stiftung in die Kraftquellen, aus denen sich unser Wohlstand vor allem speist: Kultur und Kreativität, Wissenschaft und Forschung.

So eine Stiftung ist ein Glücksfall für die Region. Es müsste mehr Stiftungen wie die EWE Stiftung geben. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen gratuliert seinem Mitglied EWE Stiftung herzlich zum zehnjährigen Geburtstag!

GRUSSWORT
10 JAHRE EWE STIFTUNG



8 9 **Dr. Werner Brinker**
Vorsitzender des Vorstands
der EWE Stiftung

10 Jahre EWE Stiftung – das bedeutet zehn Jahre gemeinnütziges Engagement in der Nordwest-Region, in Teilen Brandenburgs und auf Rügen, zahlreiche neue Impulse sowie den Auf- und Ausbau tragfähiger sozialer Netzwerke.

Mit der Gründung der EWE Stiftung hat die EWE AG im Jahr 2002 ein deutliches Zeichen gesetzt, dass sie gesellschaftliches Engagement als unumstößliche Säule des eigenen Wertegerüsts anerkennt. Denn mit der Entscheidung für eine selbstständige Stiftung geht einher, dass der Stifter sich dauerhaft von Vermögen trennt, die Erträge ausschließlich der Zweckverwirklichung widmet und eine Institution schafft, die über Generationen hinweg ausschließlich dem Gemeinwesen verpflichtet ist. Insbesondere im Kontext eines Unternehmens der Energiewirtschaft, die aktuell große Veränderungen durchläuft, steht die Stiftung für Kontinuität und Nachhaltigkeit des gesellschaftlichen Engagements.

8 9

Waren die Anfänge noch von grundsätzlichen Überlegungen und Übungen auf dem neuen Terrain der Stiftungslandschaft geprägt, so hat sich die EWE Stiftung inzwischen gerade durch diese intensiven Vorarbeiten als starke Kraft im gemeinnützigen Sektor etablieren können. Diese Entwicklung ging einher mit einer spürbaren Schärfung des Profils. Dazu beigetragen haben ganz besonders all diejenigen, die im Stiftungsvorstand in Vergangenheit und Gegenwart engagiert mitgearbeitet haben. Bei ihnen möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken. Aber auch den Verantwortlichen und Mitwirkenden in den rund 2.000 geförderten Projekten bin ich zu Dank verpflichtet. Denn sie füllen die Stiftungszwecke mit Leben und Enthusiasmus und verhelfen ihnen zu Wirkung und Strahlkraft. Anders ausgedrückt: Sie sind es, die monetäres Kapital in kulturelles Kapital transformieren und damit den eigentlichen gesellschaftlichen Mehrwert erzeugen.

Und sie sind es auch, die uns inspirieren, eigenen Programmen und Projekten Gestalt zu geben – etwa dem Klaus-von-Klitzing-Preis, dem Helene-Lange-Preis, den Oldenburger Schlossgesprächen und dem Stiftungsdialog Nord-West. Sie alle haben dazu beigetragen, die EWE Stiftung bereits jetzt zu einer unverzichtbaren Institution reifen zu lassen. Dabei ist sie weiterhin jung an Jahren und hat noch viel vor sich – schließlich sind Stiftungen für die Ewigkeit gemacht.

Für die Zukunft wünsche ich der EWE Stiftung, dass sie sich weiter als starke Kraft für das Gemeinwesen behauptet und stets von vorausschauenden, umsichtigen und entscheidungs- wie innovationsfreudigen Persönlichkeiten gelenkt wird!



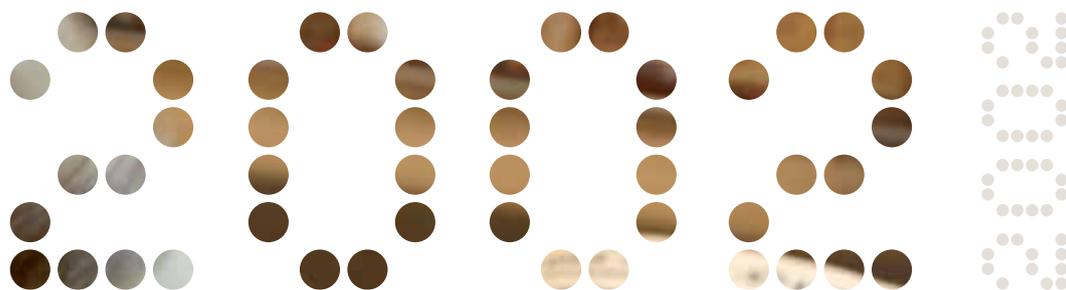
10 11

Vorstand Förderverein Bibliothek des
Mariengymnasiums Jever e.V.

»Da der Staat vielfach finanziell an seine Grenzen stößt, wenn es um soziale, kulturelle, sportliche oder andere Belange geht, ist die Rolle der Stiftungen heute nicht hoch genug einzuschätzen. Ein besonderer Vorteil von Stiftungen ist darin zu sehen, dass ihr Kapitalstock nicht angegriffen werden darf, sodass sie auf Dauer angelegt sind und damit auch späteren Generationen nützen.«

Matthias Bollmeyer

Vorstand Förderverein Bibliothek des
Mariengymnasiums Jever e.V.





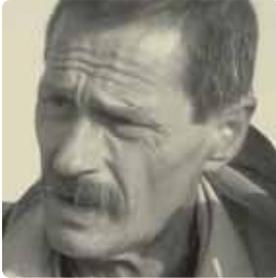
12 13

Eine der ältesten und bedeutendsten Büchersammlungen der Region befindet sich in der Abteilung Historische Bibliothek im Mariengymnasium in Jever. Die insgesamt knapp 10.000 Bände reichen zurück bis in das Jahr 1491. Fast unvorstellbar, dass ein großer Teil dieses Kulturdenkmals ca. 40 Jahre in einem zunehmend feuchter werdenden Kellerarchiv ein Schattendasein fristete, bevor sich der 1998 gegründete Förderverein Bibliothek des Mariengymnasiums der unbefriedigenden Situation annahm.

Der Verein hatte sich zum Ziel gesetzt, den zu dieser Zeit noch auf vier unterschiedliche Bibliotheken innerhalb der Schule verteilten Buchbestand in einer Gesamtbibliothek zusammenzufassen. Mit neu gestalteten Räumen (unterteilt in die Schulbibliothek und die Historische Bibliothek) konnten so auch die Voraussetzungen für die fachgerechte Konservierung der Bücher (Säuberung, Einbandfettung, archivgerechtes Klima und schonende Lagerung) geschaffen werden.

Für einen Teil der Buchdenkmäler, die bereits schwere Schäden aufwiesen, war eine vorhergehende fachgerechte Restaurierung jedoch zwingend notwendig. Im Rahmen eines mehrjährigen Stufenplans, den die EWE Stiftung seit 2002 mit einer Förderung begleitete, wurden die teilweise vom Zerfall bedrohten Bände in Fachwerkstätten aufgearbeitet. Dazu gehörten etwa 200 Bände aus der Bibliothek der Fürsten von Anhalt-Zerbst, die für die Erforschung der friesischen Geschichte wichtige »Ehrentraut'sche Sammlung«, die Bibliothek des Bürgermeisters und Botanikers Georg Heinrich Bernhard Jürgens, die alten Buchbestände der im Jahr 1573 gegründeten Schule sowie eine Sammlung historischer Deichkarten.

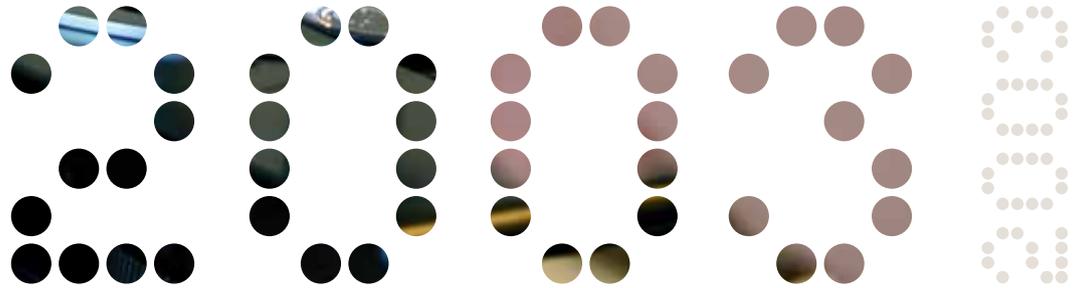
Die Restaurierungsmaßnahmen erfolgten in enger Abstimmung mit der Landesbibliothek Oldenburg. Dort und im Schlossmuseum Jever konnte dieser einzigartige Kulturschatz nach der Aufarbeitung im Rahmen von Ausstellungen und Begleitpublikationen wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.



14 15

Prof. Dr. Gerd Liebezeit
Leiter ICBM-Terramare

»Vor allem regional arbeitende Stiftungen sind meines Erachtens wichtig, um die wissenschaftliche Bearbeitung regionaler Fragen und Probleme zu gewährleisten. Diese werden von größeren Förderinstitutionen häufig mit dem Hinweis auf die begrenzte Übertragbarkeit der Ergebnisse nicht gefördert.«





Die Massenvermehrung toxischer Cyanobakterien in Flachmeeren, Brack- und Süßgewässern führt weltweit zu erheblichen gesundheitlichen und wirtschaftlichen Problemen. Auch in den nordwestdeutschen Gewässern nehmen die sogenannten »planktischen Toxinbildner« – so der wissenschaftliche Ausdruck für die gesundheitsschädlichen Algen – zu. Für kommunale Erholungs- und Nutzwässer müssen als Folge der alljährlich vor allem in den Sommermonaten auftretenden Algenblüte daher regelmäßig Badeverbote ausgesprochen werden. Diese Vorsichtsmaßnahme ist unumgänglich, da die auch als Cyanobakterien bekannten Blaualgen Gifte produzieren, die zu lebensbedrohlichen Leberschäden führen können, wenn ihnen Menschen oder Tiere mehrmals oder langfristig ausgesetzt sind.

Seit 2003 arbeitet das damalige Zentrum für Flachmeer-, Küsten- und Meeresumweltforschung Terramare in Wilhelmshaven an einem Forschungsprojekt, das das Vorkommen von Cyanobakterien im Brackgewässer Banter See in Wilhelmshaven und im Süßgewässer Accumer See untersucht. Regelmäßig werden den Seen Wasserproben entnommen, wobei vor allem der Zusammenhang zwischen der Algen- und Bakterienblüte und deren Steuerung durch Nährsalze, Licht und Temperatur im Zentrum der Forschungen stehen.

Im Banter See in Wilhelmshaven lässt sich das Vorkommen der Cyanobakterien vor allem auf den hohen Phosphatgehalt und ein ungünstiges Stickstoff-Phosphor-Verhältnis im Wasser zurückführen. Mittelfristig soll ein Frühwarnsystem für die entstehende Algenblüte entwickelt werden. Voraussetzung dafür sind genaue Kenntnisse über die auslösenden Faktoren und über den Entwicklungsgang der Blüten. Eine wahrscheinliche Hypothese ist laut Prof. Dr. Gerd Liebezeit, Projektleiter am Forschungszentrum Terramare, dass in den Bodenablagerungen des Sees noch viel Phosphat aus der Vergangenheit lagert.

Auf der Basis grundlagenwissenschaftlicher Daten soll im Rahmen des Forschungsprojekts mit den kommunalen Vertretern überlegt werden, welche Maßnahmen zu treffen sind, um das Problem einzudämmen. So wird in dem Badesees bereits eine sogenannte Freistrahlanlage eingesetzt, mit der in den Sommermonaten die thermische Schichtung des Wassers durchbrochen wird, um der Algenbildung entgegenzuwirken. Ferner wird seit längerer Zeit u.a. eine Öffnung des Grodendamms diskutiert, um einen stärkeren Wasseraustausch zu gewährleisten. Auch der Einsatz phosphatbindender Chemikalien wäre eine denkbare Maßnahme. Badegäste, Surfer, Taucher und Sportangler sollen den See und das am Südufer gelegene Naherholungsgebiet »Klein Wangerooge« zukünftig wieder sorgenfrei genießen können.





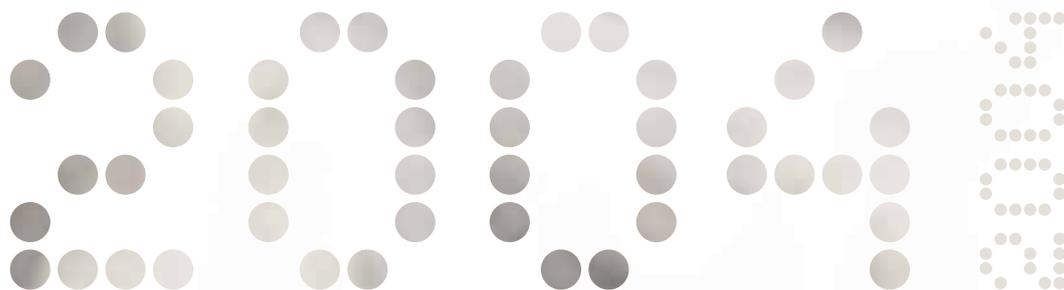
18 19

Team des Blauschimmel Ateliers

»Wenn ein Projekt als förderungswürdig ausgewählt wird, bedeutet das auf einer weiteren Ebene auch immer eine Anerkennung und Bestätigung der eigenen Arbeit.«

Ute Bommersheim

Blauschimmel Atelier e.V.





Das Oldenburger Blauschimmel Atelier, ein Projekt zur Förderung der Blauen Kunst, Kultur und Begegnung, wurde 1998 gegründet und bietet wöchentlich Kurse in den Bereichen Theater, Bildende Kunst, Maskenbau und -spiel sowie Bewegungsimprovisation an. Menschen mit und ohne Behinderungen, Laien, aber auch professionelle Künstlerinnen und Künstler haben hier die Möglichkeit, ihr kreatives Potenzial zu entdecken oder weiterzuentwickeln und gemeinsam künstlerisch tätig zu werden.

20 21

Entstanden ist das Blauschimmel Atelier vor dem Hintergrund der Psychiatriereform der 1970er und 1980er Jahre. Mit einer öffentlichen künstlerischen Aktion – dem Zug der ersten sogenannten »Blauen Karawane« durch deutsche Psychiatrien – machten Patienten, Künstler, Pfleger und Angehörige auf Missstände aufmerksam. Sie protestierten gegen überkommene Strukturen wie das Wegschließen, Absondern und Ruhigstellen von Menschen mit psychischen und physischen Krankheiten oder Behinderungen.

In dieser Tradition möchte das Projekt mithilfe der Kunst als Kommunikationsmedium die Grenzen zwischen sogenannten »normalen«, psychiatrisierten oder behinderten Menschen aufheben. Bei der künstlerischen Begegnung stehen Fähigkeiten, nicht Defizite im Vordergrund. Der Spaß am künstlerischen und freien Schaffen sowie Anerkennung prägen daher die Atmosphäre im Blauschimmel Atelier. Im Zentrum stehen dabei künstlerische Ziele, keine therapeutischen Absichten.

Zurzeit arbeiten zehn Personen ehrenamtlich im künstlerischen Bereich des Ateliers und organisieren Workshops, Performances im öffentlichen Raum sowie soziokulturelle Projekte. Ausstellungen, Konzerte, Straßentheater, Bühnenstücke, Hörspiele, Bildhauerwerkstatt oder Maskenbau – die Liste der Angebote des Blauschimmel Ateliers ist lang und verdeutlicht die Vielfalt der integrativen Arbeit dieses Vereins, dessen Projekte schon mehrfach ausgezeichnet wurden.

Auch die EWE Stiftung hat das Blauschimmel Atelier wiederholt gefördert. Im Jahr 2004 beispielsweise konnte mit Stiftungsmitteln das Theaterstück »Aufruhr in der 3. Etage – ein Kaufhaus-Krimi« realisiert werden, das von 20 Laienschauspielerinnen und -schauspielern mit und ohne Behinderungen gemeinsam erarbeitet wurde. Im Zentrum stand hier die schillernde Warenwelt eines Kaufhauses, verbunden mit seinen Idealisierungen und Glücksversprechen, Sehnsüchten und Wünschen. Die klischeehaften Figuren des Stückes – von der »Putzfrau« bis zum »Abteilungsleiter« – entwarfen auf der Bühne des studio k der Oldenburger Kulturetage eine humorvolle, teilweise groteske Szenerie.





22 23

Alexander Braun

Schulleiter »Musikschule Hugo Distler« e.V.

»Leider ist die staatliche Förderung nicht ausreichend, um begabten und sozial schwachen Kindern den erforderlichen Mehrunterricht in Form von Begabtenförderprojekten zukommen zu lassen. Die intensive Vorbereitung der Kinder auf den Wettbewerb ›Jugend musiziert‹ an unserer Vereinskunstmusikschule wäre ohne die Förderung durch die EWE Stiftung nicht möglich.«





Die Musikschule »Hugo Distler« im brandenburgischen Eggersdorf besteht seit 1995. Unter der Leitung des Cellisten Alexander Braun werden hier rund 1.000 Schüler aus der Region Strausberg von über 50 Lehrern unterrichtet. Die Musikschule hält ein vielfältiges Angebot sowohl an klassischem als auch modernem Instrumental- und Gesangsunterricht, musikalischer Früherziehung, alter Musik und Kirchenmusik bereit. Daneben werden zusätzliche Kurse aus den Bereichen Gesellschaftstanz, Jazzdance, Kinderballett oder künstlerisches Gestalten offeriert. Der Unterricht ist dabei individuell abgestimmt und der Einstieg in jedem Alter möglich.

24 25

Idealerweise werden Kinder schon früh mit Instrumenten und den Möglichkeiten ihrer Stimme vertraut gemacht: Das Ausbildungsprogramm der Musikschule setzt daher schon mit dem »Musikgarten« und der »Musikalischen Früherziehung« an. Mit einer Instrumental- oder Vokalausbildung bereits vor der Einschulung zu beginnen, kann eine besondere Begabung bei Kindern und Jugendlichen frühzeitig fördern. Individueller Einzelunterricht – angepasst an den Schulrhythmus – wird in der Musikschule durch Ensembleunterricht ergänzt. Denn das Musizieren in der Gruppe und die Präsentation im Rahmen von Konzerten sind wichtige Bestandteile der musikalischen Ausbildung.

Zu einer der Hauptaufgaben der Musikschule »Hugo Distler« gehört die Vorbereitung von begabten Musikschülern auf den Wettbewerb »Jugend musiziert«. Viele junge Musiker, die in der Strausberger Musikschule unterrichtet wurden, konnten im Rahmen dieses Wettbewerbs bereits beachtliche Erfolge erzielen. Die EWE Stiftung hat diese besondere Begabtenförderung sowie weitere musikalische Projekte wie Workshops und Konzerte bereits mehrfach unterstützt.





26 27

Dr. Gudula Mayr

Vorstandsvorsitzende Stiftung
Kunststätte Bossard

»Dass wir heute den Kunsttempel wieder so sehen können, wie Johann Bossard ihn geplant hat, ist durch die sehr anspruchsvolle Restaurierung der Innenausstattung möglich geworden, die zum größten Teil durch die EWE Stiftung finanziert wurde.«





Zwischen Jesteburg und Lüllau, mitten im Wald gelegen, befindet sich auf einem circa drei Hektar großen Heidegrundstück die Kunststätte Bossard. Mit dem einzigartigen Gesamtkunstwerk verwirklichten Johann Michael Bossard und seine Frau Jutta Bossard-Krull 1911 ihren Lebenstraum von einem Ort, an dem die Künste Architektur, Malerei, Bildhauerei, Kunstgewerbe und Gartenkunst zu einer Einheit verschmelzen. Das Ehepaar, das bis zu dem Tod Johann Bossards (1950) unermüdlich an diesem Werk arbeitete, griff bei der Ausgestaltung verschiedene Kunststile der Zeit auf und verwendete dabei die unterschiedlichsten Materialien. Die expressionistischen Wandmalereien und die Raumausstattungen sind bis heute unverändert erhalten geblieben – Besucher der Kunststätte können die Ausstellung im Neuen Atelier, den Kunsttempel sowie den Eddasaal und das sogenannte Urgebraus im Wohn- und Atelierhaus besichtigen.

Der Kunsttempel kann neben dem Hamburger Chilehaus von Fritz Höger und den Bremer Bauten von Bernhard Hoetger zu den bedeutendsten Beispielen des Norddeutschen Backsteinexpressionismus gezählt werden. Johann Bossard schuf für den Kunsttempel drei Bilderzyklen, die thematisch aufeinander aufbauen: Den Ersten Tempelzyklus hat Johann Bossard als »Halle der Kämpfe« bezeichnet, den Zweiten Tempelzyklus widmete er der »Welt des Vororganischen«. Der Dritte Zyklus stellt »das goldene Zeitalter, als Götter und Menschen in Eintracht gewandelt« waren, dar.

In den 1930er Jahren wurde der Zweite Tempelzyklus, der durch Wasserschäden stark gelitten hatte, abgehängt und eingelagert. Eine Restaurierung und Konservierung der beeindruckenden Bildtafeln war dringend notwendig, zumal über ihre Bildinhalte didaktisch am eindringlichsten die Funktion des Kunsttempels als Keimzelle einer neuen Lebensgemeinschaft nach dem Ersten Weltkrieg verdeutlicht wird. Der 1928 entstandene Zyklus harmoniert ganz besonders mit der Architektur des Kunsttempels, da er die gesamte, 250 Quadratmeter große Wandfläche abdeckt und mithilfe seiner Klapptafeln die Fenster geschlossen bzw. geöffnet werden können.

Mit Unterstützung insbesondere der EWE Stiftung konnten von 2006 bis 2009 die notwendigen Restaurierungsmaßnahmen an diesem einzigartigen Kunstwerk vorgenommen werden, sodass Besucher den Kunsttempel nun wieder so erleben können, wie Johann Bossard ihn seinerzeit geplant hatte. Für die Restaurierung des Zweiten Tempelzyklus wurde der Kunststätte Bossard 2012 der »Europa Nostra Award«, Preis der Europäischen Union für das Kulturerbe, verliehen.



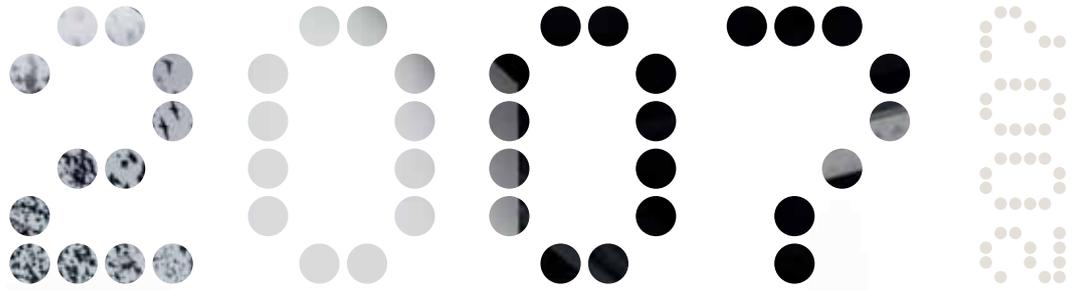


30 31

Gertrud Wagenfeld-Pleister

Vorstandsvorsitzende
Oldenburger Kunstverein

»Eine neuen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossene und freiheitliche Gesellschaft kann nicht nur über staatlich finanzierte Institutionen ein Gespür für die Gegenwart und Zukunftstrends entwickeln. Stiftungen sind unverzichtbar.«



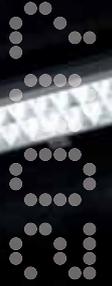


Der Oldenburger Kunstverein (OKV) besteht seit 1843 und gehört damit zu den ältesten Kunstvereinen Deutschlands. Schnell übernahm er nach seiner Gründung eine zentrale Rolle im kulturellen Leben der Stadt. Zunächst im repräsentativen »Augusteum« beheimatet, bezog der OKV rund 100 Jahre später am Damm, also nur einen Steinwurf vom ursprünglichen Gründungsort entfernt, neue, modernere Räumlichkeiten.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs erweiterte der Oldenburger Kunstverein sein Programm: Seither können Besucher in der Ausstellungshalle auch Kammerkonzerten sowie Lesungen und Vorträgen lauschen, bei denen die kunst- und kulturpolitische Debatte eine zentrale Rolle spielt. Die Fotografie als eigenständige Kunstgattung sowie die neuen Medien sind ebenfalls Themen, die schon früh vom OKV aufgegriffen wurden; Ausstellungen werden oftmals ergänzt durch interaktive und interdisziplinäre Projekte.

Sie konzentrieren sich auf wichtige nationale und internationale künstlerische Positionen und sollen vor allem auch aktuelle Trends in der Kunstentwicklung aufzeigen. Dabei steht die Förderung junger Künstler im Vordergrund: Statt das Bewährte und Etablierte zu zeigen, soll der Blick auf das Überraschende, Sperrige gelenkt werden, um einen kritischen Diskurs zu ermöglichen.

So zeigte der Oldenburger Kunstverein im Januar 2007 eine Ausstellung mit Werken der Düsseldorfer Fotokünstlerin Nina Pohl. Sie gehört zu einer Reihe junger Künstler, die den Sprung in die internationale Kunstszene bereits geschafft haben oder gerade dabei sind, sich hier einen Namen zu machen. Die überarbeiteten Fotografien von Nina Pohl bestechen durch ihre malerischen Qualitäten. Dabei nimmt sie vor allem in ihren jüngeren Arbeiten Bezug auf die Landschaftsmaler der Düsseldorfer Schule aus dem 19. Jahrhundert. Ihre Fotografien zeigen die Natur in entfesselter, surrealer Kraft: Das beschauliche Querformat des Originals wird dabei zum raumsprengenden Hochformat vergrößert, die entstehende vertikale Leerstelle wird mit eigenen Bildmotiven gefüllt. Pohls Arbeiten, die vor allem in verschiedenen Populär-Medien großen Anklang finden, beschreiten damit einen neuen und bahnbrechenden Sektor der Fotografie.



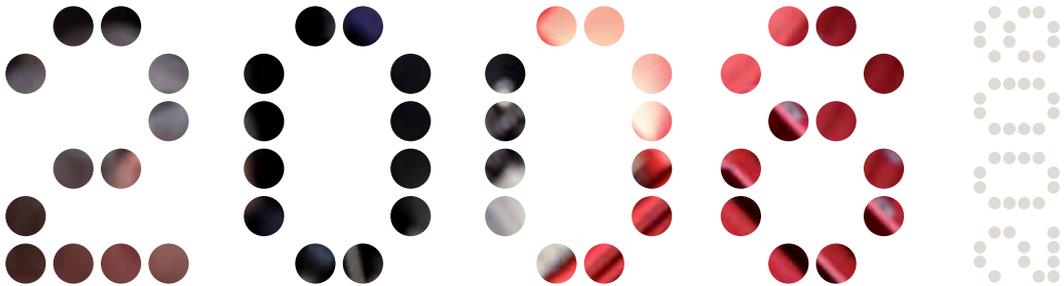


34 35

Dr. Jens-Peter Jacobsen

Erster Vorsitzender Astronomische Vereinigung
Elbe-Weser 2000 e.V.

»Ohne die Förderung durch die EWE Stiftung hätte es unser Projekt wahrscheinlich nicht gegeben. Wir sind dankbar, dass wir heute vielen Jugendlichen eine Alternative für ihre Freizeitgestaltung aufzeigen können.«





Die Astronomische Vereinigung Elbe-Weser (AEW) 2000 e.V. mit Sitz in Bad Bederkesa hat es sich zum Ziel gesetzt, die Beschäftigung mit der Astronomie zu fördern und insbesondere Jugendlichen diese faszinierende Wissenschaft näherzubringen. Dazu arbeitet die AEW eng mit den örtlichen Schulen und Schullandheimen zusammen und schafft im Rahmen von Schulveranstaltungen Beobachtungsmöglichkeiten.

Im Jahr 2005 bot sich die Möglichkeit einer Kooperation mit dem Niedersächsischen Internatsgymnasium (NIG) Bad Bederkesa. Die Schule plante den Bau einer Schulsternwarte, die auch der Öffentlichkeit zugänglich sein sollte. Das NIG kümmerte sich um Kuppel und Steuerungsraum, die AEW um die astronomischen Geräte. Bei der 2008 erfolgten Anschaffung technischer und optischer Instrumente unterstützte die EWE Stiftung den Verein. Darüber hinaus gehört es zu den Aufgaben der AEW, Schüler und Lehrer fachlich beim Aufbau einer Astronomie-Arbeitsgemeinschaft anzuleiten.

Seit ihrer Gründung hat die AEW regelmäßig öffentliche Beobachtungs- und Vortragsabende in Bad Bederkesa angeboten, die sich in den letzten Jahren einer wachsenden Anzahl von Besuchern aus dem gesamten Elbe-Weser-Raum erfreuen. Die Schulsternwarte am NIG ermöglicht der interessierten Öffentlichkeit, in dem neu entstandenen Kuppelbau mithilfe von professionellen Instrumenten in die faszinierende Welt der Astronomie einzutauchen.

Durch die Kooperation mit einer Schule im westaustralischen Perth können sich Schüler des Internatsgymnasiums im Internet über die Beobachtungen am Nord- und Südsternhimmel austauschen und ihre Ergebnisse vergleichen. Daneben sind Langzeitbeobachtungen von astronomischen Phänomenen, die systematische Beobachtung der Sonnentätigkeit und ihrer Auswirkung auf Wetter und Klima sowie – mithilfe der Astrophotographie – die Veröffentlichung von Aufnahmen in Fachzeitschriften und im Internet möglich. Den Schülern bietet sich damit eine attraktive und sinnvolle Freizeitbeschäftigung.





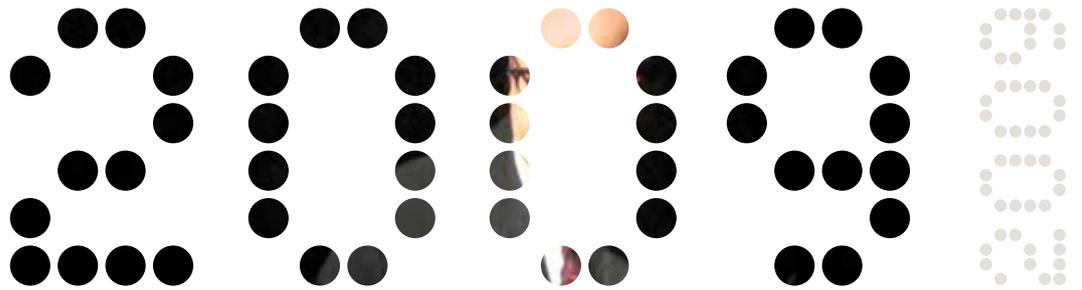
38 39

Beate C. Arnold

Wissenschaftliche Leiterin

Vorstand Barkenhoff-Stiftung Worpswede

»In unserer heutigen Kulturlandschaft sind Stiftungen wie die EWE Stiftung ein unverzichtbarer Faktor, um die Vielfalt des kulturellen Angebots aufrechterhalten zu können. Dies gilt insbesondere für kleinere Einrichtungen wie unser Haus, die bei ihrer Projektarbeit auf Drittmittel angewiesen sind.«



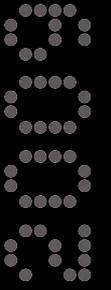


Schon zu Zeiten des Künstlers Heinrich Vogeler (1872–1942) war der Garten des Barkenhoffs in Worpswede – dem ehemaligen Wohn- und Atelierhaus Vogelers – Schauplatz hochkarätiger Theateraufführungen. Im Sommer 2003 ließen die Barkenhoff-Stiftung und die Cosmos Factory Theaterproduktion diese Tradition wieder aufleben. Der »Theatersommer auf dem Barkenhoff« zeigt einen Monat lang eine Produktion, die eigens für das Gelände rund um den Teich des Barkenhoffs konzipiert wurde. Sie zieht jährlich viele begeisterte Zuschauer an und hat sich inzwischen zu einem Kulturereignis von überregionaler Bedeutung entwickelt. Im Zentrum der Stücke stehen Themen der Worpsweder Kunst- und Kulturgeschichte; über den unmittelbaren Bezug hinaus dringen sie dabei aber inhaltlich und ästhetisch in eigene künstlerische Welten vor.

So auch die Produktion »Welt --- Oelze«, die im Jahr 2009 im Rahmen des Theatersommers gezeigt wurde. Das Stück widmete sich Richard Oelze (1900–1980), der über 20 Jahre lang in Worpswede lebte und der neben Paula Modersohn-Becker der einzige Worpsweder Künstler ist, dessen Werke im New Yorker Museum of Modern Art hängen.

Obwohl Oelze in Fachkreisen als einer der ganz großen deutschen Künstler des 20. Jahrhunderts gilt, ist er der breiteren Öffentlichkeit nahezu unbekannt. Mit »Welt --- Oelze« hat der Theatersommer 2009 seinen Besuchern eine Begegnung mit Oelzes künstlerischem Kosmos und seinem Leben ermöglicht. Durch die Inszenierung der landschaftlichen Umgebung rund um den Barkenhoff wurden Oelzes fantastische Welten zum Leben erweckt, vermittelte sich für die Zuschauer ein Eindruck von der Aura und der Atmosphäre von Richard Oelzes Bildern.

Die Spuren seines Lebens – biografische Momente, literarische Zitate und zahlreiche persönliche Erinnerungen – wurden bei der Erarbeitung der Produktion in Interviews und Archivrecherchen zusammengetragen, um daraus eine individuell begehbbare theatrale Installation zu entwickeln. Statt die Aufführung von einer Zuschauertribüne aus zu verfolgen, konnten sich die Besucher selbst auf den Weg rund um den Teich des Barkenhoffs machen und in die Oelze'sche Welt eintauchen. In der nächtlichen Gartenanlage schufen Klanginstallationen und Live-Musik, Spielszenen und Objekte mit Bezug auf Oelzes Leben und Werk unterschiedliche atmosphärische Räume und luden zum individuellen Verweilen, Schauen und Hören ein.





42 43

Ivo Kügel

Erster Vorsitzender

Franz Radziwill Gesellschaft e.V.

»Stiftungen sind für eine lebendige und kreative Szene einfach unverzichtbar. Und oft ist der Dialog mit einer Stiftung mit spezifischer Ausrichtung die bessere Alternative zum Ruf nach dem Staat. Wir können nur hoffen, dass der Stiftungsgedanke sich weiter verbreitet, um guten Ideen eine Chance auf Realisierung zu geben.«





Der Maler Franz Radziwill (1895–1983) lebte über 60 Jahre in Dangast. Sein Wohnhaus mit Atelier in der Sielstraße gehört zu den wenigen Künstlerhäusern eines bedeutenden Malers in Deutschland, das der Öffentlichkeit im Originalzustand und ohne nachträgliche Veränderungen zugänglich gemacht werden konnte. Unterhalten wird das Museum von der Franz Radziwill Gesellschaft. Neben der originalen Einrichtung des Wohnhauses werden wechselnde Ausstellungen zu verschiedenen Themengebieten gezeigt, die Werke Radziwills neben anderen präsentieren.

44 45

Im Jahr 2010 zeigte das Museum den Künstler im Kreis von sechs Zeitgenossen, die mit ihm zusammen nicht nur zu den bekannten Vertretern der Neuen Sachlichkeit zählen, sondern auch als »Die Sieben« gemeinsam ausgestellt haben: Theo Champion, Hasso von Hugo, Franz Lenk, Alexander Kanoldt, Georg Schrimpf und der Schweizer Adolf Dietrich. 80 Jahre nachdem rund 150 Werke der sieben Maler in einer Gemeinschaftsschau im Rheinland und in Westfalen gezeigt wurden, kam es nun in Dangast zu einer Wiedervereinigung im Rahmen einer Jahresausstellung.

Vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs der Weimarer Republik und des Machtzuwachses der Nationalsozialisten spiegeln die Entstehungsgeschichte der Künstlergruppe »Die Sieben« sowie die Reaktionen der Presse auf ihre Werke das kunstpolitische Geschehen der frühen 1930er Jahre in Deutschland wider. Zusammen mit Champion, von Hugo, Lenk, Kanoldt und Schrimpf identifizierte sich Radziwill zu dieser Zeit mit einer Bewegung, die als Neuromantik populär wurde.

Die Werke Radziwills, der seinerzeit in der Gemeinschaftsschau der »Sieben« mit Landschaftsbildern und Stillleben vertreten war, standen im Zentrum der Ausstellung in Dangast, die diesmal 26 Gemälde und druckgrafische Arbeiten umfasste. Zeitgenössische Kritiker hatten im Vorfeld der Exposition im Jahr 1932 die Frage aufgeworfen, inwiefern die Vertreter der Künstlergruppe mit ihren romantischen Motiven der Not der Zeit auswichen und sich in ihren Bildern gar revolutionäre Tendenzen erkennen ließen. Die Neuauflage der Ausstellung sollte die Absichten und Ziele der »Sieben« – gestützt auch auf bis zu diesem Zeitpunkt unveröffentlichte Quellen des Archivs der Franz Radziwill Gesellschaft – verdeutlichen und den Beitrag der Künstler in einem neuen Licht erscheinen lassen. Nicht zuletzt wurde der bislang kaum erforschte Initiator der Gruppe, Hasso von Hugo, dank aktuell untersuchter Werke und Unterlagen, aus einem neuen Blickwinkel betrachtet.



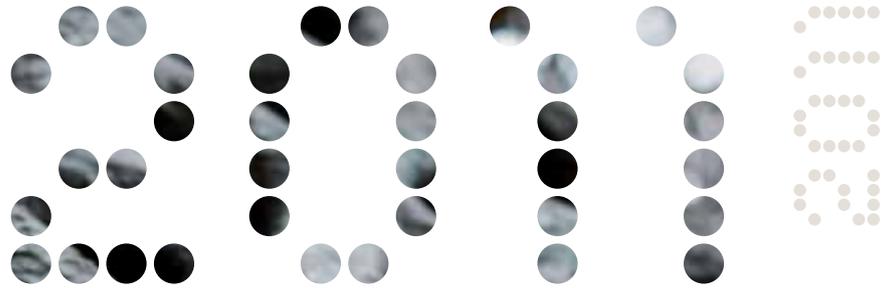


46 47

Wolfgang Hase

Kunstpfad Ammerland e.V.

»Das starke Anwachsen von Stiftungsgründungen in jüngerer Zeit ist Ausdruck des zunehmenden bürgerschaftlichen Engagements bei der Lösung gegenwärtiger und zukünftiger Aufgaben des Gemeinwesens – ein Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält.«





Mit dem Ziel, die Kunst im öffentlichen Raum im Landkreis Ammerland zu fördern, haben sich 1998 Kunst- und Kulturschaffende der Region zum Verein »Kunstpfad Ammerland e.V.« zusammengeschlossen. Eines der wohl umfangreichsten vom Verein initiierten Projekte trägt den Titel »Vergessene Orte«. Fünf öffentlich aufgestellte Kunstwerke im Landkreis Ammerland sollen Erinnerungen wachrufen an Plätze, die heute nur noch wenigen bekannt sind, die für die Geschichte jedoch von prägender Bedeutung waren und eine anhaltende, zukunftsweisende Aussagekraft haben.

48 49

So mahnt in Hahn (Gemeinde Rastede) eine Skulpturengruppe unter dem Titel »Displaced Persons« an die von Kriegen und Gewaltherrschaft geprägte Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Kunstwerk aus jahrtausendealter Mooreiche von Jochen Kusber war das erste, das im Rahmen von »Vergessene Orte« im Januar 2011 aufgestellt wurde. Die Künstlerin Barbara Jaros vollzog mit ihrer Skulptur einen Zeitsprung von rund 5.000 Jahren: In Wemkendorf in der Gemeinde Wiefelstede weist nun eine zwei Meter hohe Stele aus Beton auf eines der wenigen in der Region noch erhaltenen bronzezeitlichen Hügelgräber hin. Sie standen einst entlang der friesischen Heerstraße, einem uralten Handelsweg zwischen Oldenburg und Ostfriesland. An die Schiffsbautradition im 19. Jahrhundert an der Vehne (Gemeinde Edewecht) erinnert das Kunstwerk von Klaus Groh und Dieter Suhr. Der Schiffsbug entspricht in Größe und Form der Schonerbrigg »Lena«, die 1876 vom Stapel lief und erfolgreich auf Australien-Fahrt ging.

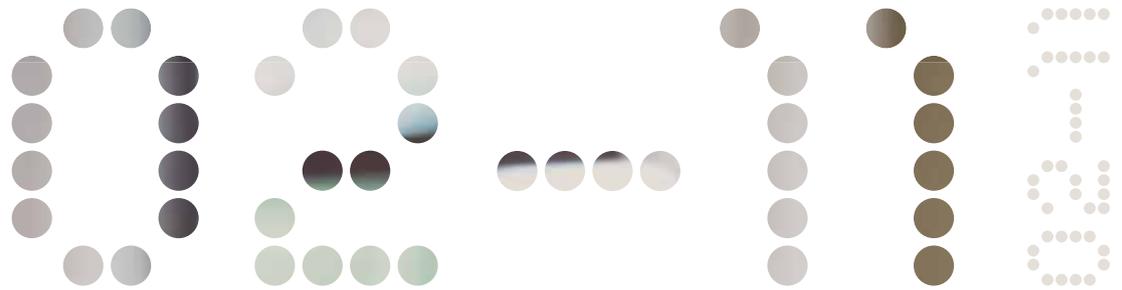
Schauplatz eines weiteren »Vergessenen Ortes« ist die 1856 gegründete Eisenhütte in Augustfehn (Gemeinde Apen). Die ursprüngliche Anordnung der damals modernen sogenannten Puddelöfen, in denen seinerzeit Eisen und Stahl hergestellt wurden, wird durch die Skulptur von Alfred Bullermann nachvollzogen. Installiert wurde sie in der Nähe des noch existierenden Kesselhauses. Der Burgplatz in Mansie bei Westerstede war früher einer der bedeutendsten Ammerländer Adelssitze. Das Adelsgeschlecht ist längst ausgestorben; an die ehemalige Burg erinnern der noch erkennbare Verlauf der Burggräben sowie das fünfte Kunstwerk der Reihe »Vergessene Orte«, ein Freiluftaltar am Rande des Burgplatzes, geschaffen von Norbert Marten und Christel Mandos-Feldmann.



EIGENE VERANSTALTUNGEN DER EWE STIFTUNG
HELENE-LANGE-PREIS
KLAUS-VON-KLITZING-PREIS
OLDENBURGER SCHLOSSGESPRÄCHE
DIALOG DER STIFTUNGEN NORD-WEST



EIGENE VERANSTALTUNGEN DER EWE STIFTUNG
HELENE-LANGE-PREIS
KLAUS-VON-KLITZING-PREIS
OLDENBURGER SCHLOSSGESPRÄCHE
DIALOG DER STIFTUNGEN NORD-WEST





Der Anteil von Frauen in Führungspositionen in Wissenschaft und Wirtschaft ist in Deutschland anhaltend gering. Das gilt insbesondere für die sogenannten MINT-Disziplinen, obwohl es hier beste Karrierechancen gibt. Gerade angesichts des zunehmenden Fachkräftemangels geht hier viel Potenzial verloren. Aber auch die individuelle Karriereplanung vieler junger Frauen stagniert häufig auf halbem Weg.

Um auf diese Problematik hinzuweisen und junge talentierte Wissenschaftlerinnen in der Postdoc-Phase zu motivieren, den bereits eingeschlagenen Weg konsequent zu Ende zu gehen, vergibt die EWE Stiftung seit 2009 gemeinsam mit der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg den Helene-Lange-Preis.

Die Auszeichnung, die nach der im Bildungswesen des 19. Jahrhunderts sehr engagierten Oldenburgerin Helene Lange benannt wurde, ist mit 10.000 Euro dotiert und wird bundesweit vergeben. Die Bewerberinnen dürfen noch nicht auf eine ordentliche Professur berufen sein, können überdurchschnittliche Leistungen in Forschung und Lehre vorweisen und bringen individuellen Entwicklungs- und gesellschaftlichen Gestaltungswillen mit. Eine hochkarätig besetzte Jury wählt aus den jährlich rund 50 eingehenden Bewerbungen die Preisträgerin aus. Der Preis, von der Künstlerin Bärbel Hische individuell gestaltet, wird im Rahmen einer Feierstunde übergeben und hat sich schon jetzt als eine überaus wichtige Auszeichnung für aufstrebende Wissenschaftlerinnen etabliert.

Preisträgerinnen 2009–2012

2009 Dr. Anke Schmeink, RWTH Aachen

2010 Prof. Dr. Sarah Köster, Universität Göttingen

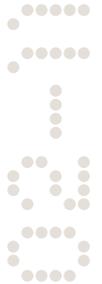
2011/2012 Dr. Viktoria Däschlein-Geßner, Technische Universität Würzburg

2010 gab es überdies zwei Sonderpreise für Prof. Dr. Hannah Marwig und Dr. Dai Zhang, beide Universität Göttingen

EIGENE VERANSTALTUNGEN DER EWE STIFTUNG
HELENE-LANGE-PREIS
FRAUEN IN DER WISSENSCHAFT



2009
Dr. Anke Schmeink



2010
Die Preisträgerinnen



2010
Prof. Dr. Sarah Köster



EWE Forum Alte Fleiwa



2011/2012
Dr. Viktoria Däschlein-Geßner



Bildung ist für die EWE Stiftung seit ihrer Gründung eine Herzensangelegenheit. Insbesondere die Förderung von Projekten im MINT-Bereich nimmt einen hohen Stellenwert ein. Denn hier gibt es seit Jahren große Defizite, die einen erheblichen Mangel an Fachkräften in vielen Berufsfeldern nach sich ziehen.

Eine Schlüsselfunktion in Bildungsbiografien nehmen Lehrerinnen und Lehrer ein. Sie vermitteln nicht nur fachliche Inhalte, sondern beeinflussen mit ihrer eigenen Haltung auch maßgeblich Motivation und Wissensdurst von Schülerinnen und Schülern. Gleichzeitig werden die Leistungen herausragender Lehrerpersönlichkeiten in der Gesellschaft nur wenig anerkannt.

54 55

Mit dem Klaus-von-Klitzing-Preis, den der gleichnamige Nobelpreisträger stets persönlich übergibt, zeichnet die EWE Stiftung in Kooperation mit der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg seit 2005 besonders engagierte Lehrerinnen und Lehrer aus. Dabei sind zwei Drittel des Preisgeldes in Höhe von 15.000 Euro für ein schulisches Projekt zu verwenden. Die Mittel kommen damit direkt der Verbesserung von Bildungsangeboten zugute.

Preisträger 2005–2011

2005 Rudolph Lehn, Bad Saulgau

2006 Dr. Brigitte Heink, Leipzig

2007 Klaus-Peter Haupt, Kassel

2008 Dr. Markus Ziegler, Spaichingen

2009 Erich Welschehold, Wilhelmshaven

2010 Dr. Hans-Otto Carmesin, Stade

2011 Dr. Daliah Fischer, Ladenburg, Dr. Friedrich Lütke Twenhöven, Bohmstedt

EIGENE VERANSTALTUNGEN DER EWE STIFTUNG
KLAUS-VON-KLITZING-PREIS



2005
Rudolph Lehn



2006
Dr. Brigitte Heink



2007
Klaus-Peter Haupt



2008
Dr. Markus Ziegler



2009
Erich Welschold



2010
Dr. Hans-Otto Carmesin



2011
Dr. Daliah Fischer, Dr. Friedrich Lütke Twenhöven





56 57

Wie sieht das Menschenbild der Zukunft aus? Versteht unser Gehirn, was unsere Augen sehen? Und welchen Einfluss hat Musik auf die menschliche Entwicklung? Diesen Fragestellungen sind 2009, 2010 und 2011 renommierte Experten unter der Diskussionsleitung von Fernsehjournalistin Maybrit Illner vor rund 250 Gästen im historischen Oldenburger Stadtschloss nachgegangen. Dabei hat sich schnell gezeigt: Die scheinbar einfach formulierten Fragen erfordern hoch komplexe Antworten aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Dabei ist es das Ziel dieses besonderen Veranstaltungskonzepts, wissenschaftlich anspruchsvolle Themen so aufzubereiten, dass die Gäste einen deutlichen Mehrwert an Wissen und Erkenntnis gewinnen – und zwar auf niveauevolle und gleichzeitig unterhaltsame wie verständliche Art und Weise. Der gleichbleibend rege Zuspruch zeigt, dass es offenbar ein großes Bedürfnis gibt, sich über wissenschaftliche Themen zu informieren und gleichzeitig Bezüge zum eigenen alltäglichen Erleben herzustellen.

Die Diskussionsrunde, die eine Kooperation der EWE Stiftung mit dem Hanse-Wissenschafts-Kolleg Delmenhorst und der Universität Oldenburg ist, wird zudem regelmäßig vom Oldenburger Lokalsender O1 und dem Nordwest Radio aufgezeichnet und zeitversetzt übertragen. Dadurch besteht die Möglichkeit, die Inhalte auch im Nachgang zur Veranstaltung noch einmal zu rekapitulieren und zu vertiefen.

Charakteristisch für die Oldenburger Schlossgespräche ist nicht nur der kurzweilige und lebhaft Diskussionsstil, sondern auch die stets interdisziplinär zusammengesetzte Expertenrunde: Neben Neurowissenschaftlern nehmen – je nach Auswahl des Themas – auch Historiker, Gesellschafts-, Kultur- oder Naturwissenschaftler daran teil und beleuchten ganz unterschiedliche Aspekte des Gesprächsgegenstands. Ein ausführlicher Rückblick mit illustrierenden Fotostrecken sowie das Anmeldeformular für die Oldenburger Schlossgespräche 2012 finden sich im Internet.

EIGENE VERANSTALTUNGEN DER EWE STIFTUNG
OLDENBURGER SCHLOSSGESPRÄCHE
GESELLSCHAFT UND WISSENSCHAFT IM DIALOG



56 57





Stiftungen haben sich in den letzten Jahren bundesweit zu einer starken gesellschaftlichen Kraft entwickelt: Rund 19.000 davon zählte der Bundesverband Deutscher Stiftungen im Jahr 2011. Es ist davon auszugehen, dass das Wachstum anhält, denn viele Erben, die in den nächsten Jahren in den Besitz großer Vermögen kommen könnten, werden sich für die Gründung einer Stiftung entscheiden. Auf diese Weise wollen sie – so das häufigste Argument – der Gesellschaft etwas zurückgeben und soziale Verantwortung übernehmen, die von anderen Stellen vielfach nicht mehr geleistet wird.

58 59

Mit zunehmender Dichte der Stiftungslandschaft rücken fachliche Fragen in den Fokus – etwa Stiftungsrecht, Stiftungssteuerrecht, Vermögensverwaltung. Auch Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit gehören zu den Feldern, die für Stiftungsverantwortliche höchste Relevanz aufweisen. Inzwischen haben sich Akademien und Hochschulen darauf spezialisiert und bieten Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen an. Diese Angebote sind allerdings häufig dezentral angesiedelt und neben dem laufenden Tagesgeschäft nicht ohne Weiteres zu absolvieren.

Um die zunehmende Professionalisierung der Stiftungsarbeit sowie des sogenannten »Dritten Sektors« insgesamt gerade auch im Nordwesten zu fördern, rief die EWE Stiftung gemeinsam mit der OLB Treuhandstiftung Weser-Ems 2008 den »Dialog der Stiftungen Nord-West« ins Leben. Er findet seither einmal jährlich statt. Unter der Leitung des Stiftungs- und Kommunikationsberaters Dr. Ulrich Brömmeling diskutieren dabei Experten aus den unterschiedlichen Sektoren der Stiftungsarbeit unter reger Beteiligung des Publikums. Die Veranstaltung generiert fachlichen Mehrwert und dient dem Austausch und der Vernetzung. Damit werden nicht nur die Stiftungen im Nordwesten gestärkt, sondern die gesamte Bürgergesellschaft.





STIFTUNGSVORSTAND

EHEMALIGE VORSTANDSMITGLIEDER

JÜRGEN BORNGRÄBER
MARTIN DÖSCHER
KARIN EVERS-MEYER
HANS-DIETER VON FRIEDRICHS
AXEL GEDASCHKO
HANS BODO HESEMANN
DIETER MARKOWIAK
MANFRED SCHILD VON SPANNENBERG
HEINER SCHÖNECKE
HENNING SCHULTZ
MICHAEL WAGENER
AXEL F. WASCHMANN

60 61

AMTIERENDER STIFTUNGSVORSTAND

DR. WERNER BRINKER
GÜNTHER BOEKHOFF
KARL-LUDWIG BÖTTCHER
KLAUS BUCHHORN
ERIKA FISCHER
FRIEDRICH HUMBORG
JÜRGEN JANSSEN
BEATRIX KUHL
SUSANNE MITTAG



Lfd.-Nr.: 07.059

EWE-STIFTUNG
VORSTANDSVORLAGE

Kunst & Kultur



